

Ernährungsfragen.

In Wien ist gestern eine neue Zentralstelle für Volksernährung gegründet worden, eine freie Organisation, an der zahlreiche Körperschaften und Vereine beteiligt sind. Die Entstehung derartiger Verbände zeigt, wie tief und allgemein das Bedürfnis empfunden wird, die verwickelten Ernährungsfragen, die sich aus der gegenwärtigen Kriegslage ergeben, sachkundig zu behandeln und die konsumierende Bevölkerung vor neuen Schädigungen zu beschützen. Wir haben ja seit dem vorigen Sommer Lehrgeld genug gezahlt. Und dabei war es noch eine glückliche Fügung, daß der Ausbruch des Krieges gerade in den Zeitpunkt der Ernteeinbringung fiel. Dadurch hatten wir wenigstens die Sicherheit, daß der gesamte Getreidevorrat im Lande blieb, daß uns durch Ausfuhr nichts von dem eigenen Bedarf entzogen wurde, und wir hätten überdies die Möglichkeit gehabt, da von der neuen Ernte noch wenig konsumiert war, unsere genaue Bedarfsrechnung aufzustellen und uns den Jahreskonsum richtig einzuteilen. Leider wurde in diesem Punkt von der Gunst des Schicksals kein Gebrauch gemacht. Damals glaubte noch niemand an eine lange Dauer des Krieges; hatten doch sowohl militärische wie ökonomische Fachmänner seit Jahren vorausgesagt, daß ein moderner Weltkrieg bei seinem ungeheuren Kräfteverbrauch nur von kurzer

Dauer sein könne. Heute wissen wir, daß wir betreffs der Kriegsdauer gar nichts wissen. Und diese negative Erfahrung nötigt uns zu positiven, weit ausgreifenden Maßnahmen vor allem auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung.

Wir haben eine gute Ernte zu erwarten und fühlen uns ziemlich sicher, daß wir im kommenden Wirtschaftsjahr mit den gegebenen Getreidevorräten nicht nur das Auslangen finden werden, sondern daß eine rechtzeitige Vorsorge und Einteilung uns im Vergleich mit dem überstandenen Jahr sogar gewisse Erleichterungen bringen wird. Liegen auch die endgültigen, detaillierten Anordnungen der Staatsverwaltung noch nicht vor, so haben wir doch Grund, anzunehmen, daß eine befriedigende Regelung im Zuge ist und daß wir in dieser Hinsicht nicht wieder Versäumnisse zu befürchten brauchen. Aber unsere mannigfachen Konsumentenerlebnisse haben uns gelehrt, daß mit der Brot- und Mehlfrage, auch wenn sie völlig klaglos erledigt wäre, keineswegs alles getan ist, daß vielmehr in unserer abgeschlossenen, belagerten Volkswirtschaft alle die vielen ökonomischen und physiologischen Fragen der Volksernährung sich jetzt in der schwierigsten Weise verwickeln und verknäueln und daß nur eine hochbefähigte Organisationskunst diesen Knäuel entwirren kann. Menschenernährung und Viehfütterung konkurrieren miteinander, und wenn wir alle genießbaren Bodenprodukte für uns in Anspruch nehmen, bleibt für Futtermittel, also für die Umwandlung von Pflanzen- in Fleischnahrung, zu wenig übrig. Wir sind zur Einschränkung des Fleischgenusses und manches anderen stark verteuerten Konsums genötigt, aber daraus entstehen wieder die vielfältigsten Probleme der Ersatzernährung, die noch ungelöst sind. Für all diese Schwierigkeiten Rat zu schaffen vermag kein individueller Verstand, und wäre es der eines Genies, vermag aber auch keine private Vereinigung, und wäre sie aus den glänzendsten Vertretern des Fachwissens zusammengesetzt. Hier kann nur eine Organisation helfen, hinter der die höchste

öffentliche Autorität, die Staatsgewalt steht. Nicht etwa, daß wir an das bureaukratische Besservwissen appellieren und von oben Wunder erwarten. Aber ein enges Zusammenwirken von behördlichen Ressorts mit fachmännischen Verbänden, wie es sich in Deutschland als so fruchtbringend erweist, müßte sich endlich auch in Oesterreich organisieren lassen. An uns Oesterreichern wird doch zu Friedenszeiten mit der Bevormundung nicht gespart. Warum sind gerade zur Kriegszeit, wo selbst das freie England jede Art Reglementierung über sich ergehen läßt, die österreichischen Verwaltungsbehörden gar so zurückhaltend? In einer belagerten Festung können Proviantierungsfragen nicht der Privatinitiative überlassen bleiben, da muß das Oberkommando Ordnung schaffen.